# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 20 Pf., bei lokalen Anzeigen 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungs-Bedingungen sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" Monatlicher Bezugspreis 80 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 224 — Montag, den 24. September 1917 — 45. Jahrgang


# Die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen U-Boote.

## Ein neuer heftiger Schlag unserer U-Boote.

### 53000 Tonnen versenkt.

**(W) Amtlich wird vom 23. Sept. gemeldet: Neue U-Bootserfolge, rund 53000 B.-R.-T. Westlich von Gibraltar versenkte eins unserer U-Boote in einer Nacht die tiefbeladenen englischen Dampfer „Clan Ferguson" (4808 B.-R.-T.), „Brod Mead" (5646 B.-R.-T.) und „Hunsbridge" (5424 B.-R.-T.). — Im Mittelmeer wurden reiche feindliche Transporte nach Südfrankreich und Norditalien vernichtet. Darunter der bewaffnete amerikanische Dampfer „Wilmorty" mit 7000 Tonnen Kohle, 1000 Tonnen Oel und 12 Lokomotiven, der neue bewaffnete englische Dampfer „Chulmleigh" (4911 BRT.) und der bewaffnete italienische Dampfer „Ausonia" (1438 B.-R.-T.) Die beiden letzteren mit insgesamt 8500 Tonnen Kohle, der bewaffnete französische Dampfer „Admiral Kerjaint" (5570) versuchte erfolglos sich mit seiner wertvollen Ladung durch hartnäckige Gegenwehr der Versenkung zu entziehen. Der Dampfer wurde im Feuergefecht, in dem seine Besatzung schwere Mannschaftsverluste erlitt, niedergekämpft. Der Kapitän wurde gefangen genommen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Die August-Beute unserer U-Boote.

(W) Amtlich wird gemeldet: Im Monat August sind an Handelsschiffsraum insgesamt 808 000 Br.-R.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden. Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges sind damit 6 303 000 Br.-R.-To. mit für unsere Feinde kostbaren Handelsschiffsraumes vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Zu dieser Meldung wird durch das Wolffbüro noch bemerkt: Das Augustergebnis des U-Bootskrieges bleibt hinter den Ergebnissen der voraufgegangenen Monate, abgesehen von den beiden Rekordmonaten April und Juni, nicht zurück und zeigt, daß der U-Bootskrieg im bisherigen Umfange weiter wirkt. Mit dem jetzt vorliegenden Ergebnis der im August versenkten Tonnage ist die seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges versenkte Gesamttonnage auf 6 303 000 Tonnen gestiegen. In dem Wettkampfe mit den Abwehrmitteln gegen den U-Bootskrieg haben sich die U-Boote bei weitem als die Stärkeren erwiesen und gezeigt, daß sie trotz der Erfahrungen, die unsere Feinde gesammelt haben, die Maschen des Netzes um die feindlichen Küsten, besonders die englische Küste, immer enger gezogen haben, denn da die verfügbare Tonnage, die für die Verwendung in Frage kommt, erheblich gesunken, die versenkte Tonnage aber die gleiche geblieben ist, so ist notwendigerweise die Ausbeute gestiegen, sind also weniger Schiffe untorpediert entkommen als früher. Selbst diejenigen Abwehrmaßnahmen, von denen die Gegner sich bisher noch am meisten Erfolg versprachen, wie das Fahren in Geleitzügen, sind durch die Tüchtigkeit unserer U-Bootskommandanten mehr als ausgeglichen worden. Immer häufiger konnten die ständig veröffentlichten Tagesmeldungen berichten, daß mehrere unserer U-Boote gerade aus stark gesicherten Geleitzügen ihre Beute mit großer Sicherheit herausholten, und zwar nicht nur ein Schiff, sondern vielfach mehrere Schiffe.

### Ueber 10½ Millionen Tonnen versenkt.

Während im ersten Kriegsjahr durchschnittlich monatlich rund 62 000 Tonnen versenkt wurden, stieg die Monatsziffer im zweiten Kriegsjahr auf rund 123 652 To. im Durchschnitt. Im dritten Kriegsjahr waren folgende Monatsergebnisse zu verzeichnen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1916 | August | 209 347 | Tonnen |
| | September | 254 600 | „ |
| | Oktober | 393 500 | „ |
| | November | 408 500 | „ |
| | Dezember | 415 500 | „ |
| 1917 | Januar | 439 500 | „ |
| | Februar | 781 500 | „ |
| | März | 861 000 | „ |
| | April | 1 091 000 | „ |
| | Mai | 869 000 | „ |
| | Juni | 1 016 000 | „ |
| | Juli | 811 000 | „ |

Das macht zusammen mehr als 7½ Millionen Tonnen in einem Jahr. Hierzu kommt jetzt noch das Augustergebnis, so daß seit Beginn des Krieges über 10½ Millionen als versenkt zu buchen sind. Das ist eine ungeheure Zahl, von deren wirklicher Bedeutung man sich kaum eine Vorstellung machen kann. England, das den Löwenanteil daran hat, weiß am besten die Schwere des U-Bootskrieges zu würdigen, es weiß, daß es über kurz oder lang zusammenbrechen muß, denn es wird nicht besser, sondern schlechter. So müßte richtiger die Kurve von Juni ab nicht fallen, sondern steigen, denn jeden Monat werden die Voraussetzungen für die Erreichung hoher Versenkungsziffer schlechter: erstens baut der Feind seine Abwehr- und Schutzmaßnahmen von Tag zu Tag mehr aus, und zweitens wird der Schiffahrtsverkehr immer geringer, sodaß heute unsere U-Boote suchen müssen, ehe sie ein Schiff vor das Lancierrohr bekommen. Trotzdem hat auch das Augustergebnis wieder die anfängliche Schätzung unserer Marineleitung (600 000 Tonnen) gewaltig übertroffen.

### Englischer Bericht über den Angriff auf Ostende.

(W) Die Admiralität teilt mit: Schiffe der belgischen Küstenpatrouille beschossen heute morgen die Marinewerke in Ostende mit befriedigendem Ergebnis. Unsere Luftpatrouille schoß drei feindliche Wasserflugzeuge ab.

### Der Tag muß kommen, an dem England klein beizugeben hat.

(W) „Daily Mail" verlangt angesichts der Fortdauer des Tauchbootskrieges nach fähigeren Köpfen in der Admiralität. Unter Hinweis darauf, daß der intensivere Tauchbootkrieg eigentlich schon im vorigen Oktober begonnen habe, schreibt das Blatt: Nach fast einem Jahre ist die Lage die nämliche: 4—5000 Kriegsschiffe und Wachboote der Entente machten Versuche, gegen 50 bis 60 Tauchboote sich zu verteidigen. Dieses dürfte die ungefähre Zahl der zum gegebenen Zeitpunkte in See befindlichen Tauchboote sein. Die Admiralität hat selbst zugegeben, daß es leicht ist, sich nach ihren Ergebnissen zu richten. Das Ergebnis ist regelmäßig die Versenkung von wöchentlich 12 bis 20 britischen Großschiffen, während wir von Zeit zu Zeit zu hören bekommen, daß das unvermeidlich ist und daß selbst Nelson nichts Besseres tun könnte, da es keine besondere Kur dagegen gibt. Wenn das tatsächlich unvermeidlich ist und keine besondere Kur dagegen existiert, wäre auch Admiral Scheers neuerlicher Ausspruch eine höchst unliebsame Wahrheit, nämlich folgendes (Sperrdruck): „Bei dem Fortgange des gegenwärtigen Tempos der Versenkungen kann ein Kind einsehen, daß der Tag kommen muß, wo England klein beizugeben hat!" — Aber ist das das eherne Gesetz und die unabweisbare Notwendigkeit, daß die Verluste weiter gehen müssen? Wir können es nicht glauben.

### Die Wirkung des U-Bootkrieges.

(W) Daily Mail drückt im Leitartikel ihr Bedauern aus, daß die vor einiger Zeit erfolgte Einstellung des Feldzuges für sparsame Lebensführung seitens Kennedy Jones bei im Volke den ganzlich falschen Glauben erweckt habe, daß es wieder zu den alten ausschweifenden Gewohnheiten zurückkehren dürfe. Die Zeitung mahnt daran, daß der Nahrungsmittelkontrolleur Devonport die Nation im Februar auf Ehre verpflichtet habe, wöchentlich auf den Kopf nicht über 1814 Gramm Brot, 1133 Gramm Fleisch und 340 Gramm Zucker zu verbrauchen. Mit Ausnahme der Zuckerration, die Rhondda inzwischen auf 227 Gramm herabzusetzen Veranlassung gewesen sei, müsse die Nation unverzüglich zu den fraglichen Sätzen zurückkehren. Möglicherweise sagt die Zeitung, können wir sogar darunter gehen. Die Knappheit an Lebensmitteln in England wäre nicht so ernst, wenn sie nicht tatsächlich das Anzeichen einer allgemeinen Knappheit wäre. Zudem dauert der Tauchbootkrieg noch an, wir meistern ihn noch nicht; wir müssen entweder sparsam wirtschaften, oder eine strenge Rationierung über uns ergehen lassen, oder aber Gefahr laufen, den Krieg zu verlieren.

*

## Lansing enthüllt weiter.

(bb) Reuter meldet laut „L.-A." aus Washington: Der amerikanische Minister des Aeußern veröffentlicht eine Mitteilung, die Graf Bernstorff im Januar 1917 an das Ministerium des Aeußern in Berlin schickte. Die Mitteilung ist vom 22. Januar datiert und lautet: Ich erbitte Genehmigung zur Bezahlung einer Summe von 50 000 Dollar, um wie bei früheren Gelegenheiten den Kongreß zu beeinflussen mittels der Vereine, die sie kennen und die vielleicht den Krieg abwenden können. Gleichzeitig werde ich dementsprechend vorgehen. Im übrigen wäre eine amtliche deutsche Erklärung zu Gunsten Irlands sehr erwünscht, weil dadurch der irische Einfluß hier zu Lande unterstützt würde. — Reuter fügt hinzu: Man glaubt, daß das Ministerium des Aeußern weitere Dokumente besitzt, woraus der Zusammenhang zwischen der deutschen Propaganda und der irischen Frage hervorgeht. Das Telegramm von Bernstorff ist, wie man in Washington glaubt, durch die dortige schwedische Gesandtschaft gegangen. Das auswärtige Ministerium versichert, daß Bernstorff bereits von dem bevorstehenden Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges drei Wochen früher Kenntnis hatte, als die Ankündigung den Vereinigten Staaten gemacht wurde. Während dieser Zeit wiederholte er fortdauernd, daß Deutschland die freundlichen Beziehungen zu Amerika aufrechterhalten wolle.

### Noch eine amerikanische „Enthüllung".

(TU) Die „Times" melden aus Washington: Im August 1914 wurde in Wallstreet ein Annoncenbureau errichtet, an dessen Spitze ein gewisser v. Siegel stand. Eines Morgens im April 1916 drangen vier amerikanische Detektive in das Bureau ein und verhafteten von Siegel; die Papiere wurden beschlagnahmt. Der deutsche Botschafter protestierte sofort. Das Departement des Auswärtigen antwortete, daß Herr v. Siegel kein beglaubigter deutscher Vertreter gewesen sei, als man seine Papiere beschlagnahmte. Von den bei v. Siegel gefundenen Papieren wurden Abschriften gemacht und dem Grafen Bernstorff mitgeteilt, daß ihm die Originale zurückgegeben werden würden, wenn Bernstorff persönlich erklären könne, daß die Dokumente Eigentum der Botschaft seien. Graf Bernstorff gab die Erklärung nicht ab, und die Originale blieben im Besitz der Regierung. Unter den Dokumenten sollen sich allerhand sehr kompromittierende Schriftstücke befinden, aus denen, wie die „Times" sagt, klar hervorgeht, daß die kaiserlich deutsche Regierung sich der folgenden Taten schuldig gemacht habe: 1. Verletzung der Gesetze der Ver. Staaten; 2. Vernichtung von Leben und Eigentum an Bord von Handelsschiffen auf hoher See; 3. Irisches revolutionäres Komplott gegen England; 4. Stimmungsmache gegen die Ver. Staaten und Mexiko; 5. Anwerbung von amerikanischen Journalisten zum Abfassen von Propagandaartikeln und zum Halten von propagandistischen Ansprachen; 6. Geldunterstützungen für Propaganda; 7. Einrichtung eines Spionagesystems unter Uebernahme eines eigenen Handelsinformationsbureaus; 8. die Unterstützung dieses Bureaus, um Arbeiterschwierigkeiten in den Munitionsfabriken hervorzurufen; 9. Fabrikation von Bomben.

### Die amerikanische Heeresstärke soll fortbestehen.

Der „Herald" meldet: Im amerikanischen Senat teilte Lansing mit, daß die amerikanische Heeresstärke, wie sie in dem Beschluß des Kongresses vom April d. J. festgesetzt ist, auch nach dem Krieg fortbestehen soll, da Amerika die Verpflichtung habe, als starke Militärmacht die Innehaltung der im Friedensschlusse einzugehenden Bürgschaften zu garantieren.

### Eine deutsche Erklärung an Argentinien.

(W) Die deutsche Regierung hat dem argentinischen Gesandten in Beantwortung der Mitteilung, daß Graf Luxburg wegen des Inhalts seiner Telegramme nicht mehr persona grata sei, erklärt, daß sie das Geschehene lebhaft bedauere. Die in den betreffenden Telegrammen ausgedrückten Ansichten des Grafen Luxburg seien seine persönlichen Ansichten und hätten auf die Entschließung und Versprechungen der Deutschen Regierung keinerlei Einfluß ausgeübt.

Nach Reuter erweckt die Note Deutschlands in Buenos Aires Befriedigung. — Hierzu bemerkt das W. T.-B., daß es sich bei dieser Note um die bekannt gegebene (vorstehende) Erklärung der deutschen Regierung an den argentinischen Gesandten handelt.

### Eine Aeußerung Bothas.

In Pretoria hatte dieser Tage General Botha einen Prozeß gegen einen Senator, der ihn in einer öffentlichen Rede beschuldigt hatte, er habe durch die Vorbereitung und Durchführung des Feldzuges gegen Deutsch-Südwestafrika „seine Hände in Blut getaucht". Der Ausgang des Prozesses ist gleichgültig; bemerkenswert ist aber eine Erklärung Bothas, die er im Kreuzverhör mit dem Angeklagten angab. Er sagte da u. a.: „Der Feldzug gegen Deutsch-Südwestafrika ist nicht unternommen worden mit dem Ziel, dieses Land einzuverleiben oder in Besitz zu nehmen. Das zukünftige Schicksal Deutsch-Südwestafrikas hängt ausschließlich von den Friedensbedingungen ab. Hätten die Deutschen sofort die südlichen Häfen und auch die Stationen für drahtlose Telegraphie übergeben, so wäre ich nicht weiter vorgegangen, da die Reichsregierung keine weitern Forderungen gestellt hat."

### Demission des Vorstandes der Arbeiter- und Soldatenräte.

(HF) Der „Maasbode" meldet aus Petersburg: Wegen des Zerwürfnisses mit den Maximalisten ist der ganze Vorstand der Arbeiter- und Soldatenräte in Rußland zurückgetreten.

*

## Der italienische Krieg.

### Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 22. Septbr.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Oestlich vom Ochrida-See haben österreichisch-ungarische und deutsche Truppen einen starken französischen Angriff im schweren Kampf abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Unverändert.

(Amtliche Meldung vom 23. Septbr.)

Oestlicher Kriegsschauplatz: In der Bukowina wurden feindliche Aufklärungsabteilungen abgewiesen. Sonst nur geringe Gefechtstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz: Der Südteil der Hochfläche von Bainsizza und der Monte San Gabriele standen unter lebhaftem Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Im Skumbi-Gebiet haben wir die Franzosen von einer Höhe verdrängt. Einer schneidig geführten österreichisch-ungarischen Abteilung gelang es, hinter die feindlichen Linien vorzudringen und dort eine stärkere Reserve zu zersprengen.

*

### Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei Deutschlands

hielt am Sonntag im Reichstage eine Sitzung ab, die von allen Teilen des Reiches stark besucht war. Anstelle Bassermanns wurde Geheimrat Friedberg zum ersten Vorsitzenden gewählt. In der Diskussion zeigte der Vorstand grundsätzliche Einmütigkeit in der Frage der Kriegsziele. In einer Entschließung wandte er sich gegen die fortgesetzte einseitige Hervorhebung unseres Friedenswillens, forderte eine strenge Durchführung aller das Gebiet der Ernährung des Volkes berührenden Maßnahmen, betonte die Notwendigkeit der Fürsorge für die minderbemittelten Schichten, insbesondere für den schwer leidenden gewerblichen Mittelstand und die auf feste Besoldung angewiesenen Kreise des Volkes; alsdann wies er die anmaßende Einmischung des Präsidenten Wilson mit Entrüstung zurück und lehnte jede Aufrollung der sogenannten elsaß-lothringischen Frage während des Krieges oder bei den Friedensverhandlungen entschieden ab.

# Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

## Sonnabend-Bericht.

(W) Großes Hauptquartier, 22. September.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Ruprecht: Nach heftigen Feuerstößen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, flaute gestern Vormittag der Feuerkampf an der flandrischen Front ab. Von Mittag an steigerte er sich an der Küste und von der Yser bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit. 6 Uhr abends setzte von Langemarck bis Hollebeke schlagartig stärkstes Trommelfeuer von einstündiger Dauer ein. Im Anschluß daran ging englische Infanterie an vielen Stellen der Front wieder zum Angriff über. Wo zwischen der Bahn Boesinghe—Staden und Ypern—Roulers der feindliche Ansturm in der verheerenden Abwehrwirkung unserer Artillerie zur Durchführung kam, wurde er im Nahkampf zurückgeschlagen. Weiter südlich bis zum Kanal von Hollebeke brach die Wucht unseres Vernichtungsfeuers den feindlichen Angriffswillen. Nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen heraus. Sie wurden abgewiesen. — Heute früh entspannen sich nach neuer Feuersteigerung örtliche Infanteriekämpfe, die durchweg für uns günstig verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtstätigkeit.

An den Kämpfen in Flandern hatten die Flieger hervorragenden Anteil. In den beiden letzten Tagen wurden 39 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen. 3 unserer Flieger sind abgestürzt. — Oberleutnant Schleich errang seinen 21. und 22. Luftsieg, Leutnant von Bülow schoß seinen 21. Gegner, Leutnant Wüsthof und Leutnant Adam schossen je 2 feindliche Flieger ab.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des Generalleutnants Grafen v. Schmettow (Egon) stehenden Divisionen, durch wohlvorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff die russischen Stellungen nordwestlich von Jakobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung bahnte den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern, unter Führung des Rittmeisters Prinzen Sigismund von Preußen trotz ungünstigster Witterung sehr gut unterstützt wurde. In ungestümem Sturm wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen. Er gab unter dem Druck unserer Truppen, in 40 Kilometer Breite und etwa 10 Kilometer Tiefe, den Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östliche Ufer. Jakobstadt ist in unserer Hand. Bisher sind mehr als 4000 russische Gefangene und über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Mazedonische Front: Im Berggelände zwischen Ochridasee und Skumbital griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen warfen in hartem Kampfe den Feind zurück.

### Der Abendbericht.

Der Feuerkampf in Flandern dauert an. — Auf der Verfolgung der weichenden Russen wurde vom Liwenhof-Fluß abwärts überall die Düna erreicht.

## Sonntag-Bericht.

(W) Großes Hauptquartier, 23. September.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: Ein englischer Monitor beschoß mit Fliegerbeobachtung gestern morgen Ostende. Einige Granaten trafen die Kathedrale, in der Frühmesse abgehalten wurde. 7 Personen wurden getötet, 24 schwer verletzt. Der Monitor wurde durch Feuer unserer Küstenbatterien vertrieben. — An der flandrischen Landfront blieb das Artilleriefeuer nach Abschluß der örtlichen Frühkämpfe wechselnd stark. Gegen Abend verdichtete sich die feindliche Wirkung wieder nordöstlich von Ypern zum Trommelfeuer. Es folgten starke Teilangriffe der Engländer von St. Julien. Der Feind wurde zurückgeworfen. — Nachts bei nachlassendem Feuer keine Infanterietätigkeit. — Eine bei Monchy, südöstlich von Arras, nach heftigen Feuerstößen in unsere Gräben dringende englische Kompanie wurde im Nahkampf vertrieben. — Bei Vorfeldgefechten südlich der Straße Cambrai—Bapaume sowie an der Somme und Oise blieben Gefangene in unserer Hand.

Deutscher Kronprinz: Längs der Aisne, am Brimont und in einigen Abschnitten der Champagne kam es zeitweilig zu lebhafter Kampftätigkeit der Artillerien. — Bei zahlreichen Erkundungsvorstößen, die vielfach unsere Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der französischen Kampfanlagen führten, konnten Gefangene gemacht werden, obwohl der Feind fast überall flüchtete. Unsere Grabenbesatzungen wiesen an einigen Stellen französische Aufklärer ab. — Vor Verdun schwoll nachmittags das Feuer zu größerer Stärke an.

*

Die Gegner verloren gestern 14 Flugzeuge und einen Fesselballon. Oberleutnant Berthold errang den 23. Luftsieg. Vizefeldwebel Thom schoß wiederum zwei feindliche Flieger im Luftkampfe ab.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Prinz Leopold: Im Brückenkopf von Jakobstadt wurde in den hastig verlassenen russischen Stellungen umfangreiches Kampfgerät vorgefunden. Unsere Truppen haben die Düna von Lievenhof bis Stockmannshof überall erreicht. — In Pinsk entstanden durch russische Beschießung Brände.

Mazedonische Front: Bei großer Hitze (in der Sonne bis 65 Grad) fanden Gefechtshandlungen nur westlich des Ochridasees statt. Dort wurde den Franzosen eine Höhe bei Kreova durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen im Sturm entrissen.

### Der Abendbericht.

Außer lebhaftem Artilleriekampf in Flandern ist bisher nichts Besonderes von den Fronten gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

### Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Der Verlauf der Kämpfe am 21. September, dem zweiten Angriffstage in Flandern, verstärkt den Eindruck eines schweren englischen Mißerfolges. Trotzdem das klare Wetter die Engländer begünstigte, kam es zu keinem einheitlichen starken Angriff mehr. Am Vormittage setzten die Engländer lediglich zwei Teilangriffe zwischen Langemarck und Frezenberg an. Tanks, die auf St. Julien vorfuhren, wurden niedergekämpft. Von mittags an verstärkte sich das englische Feuer erheblich. Um 6 Uhr abends setzte auf der ganzen Kampffront schlagartig Trommelfeuer ein. Nachdem es eine Stunde getobt hatte, griffen die Engländer zwischen Langemarck und Frezenberg an. In Gegend Langemarck brach der Angriff bereits 50 Meter vor den deutschen Stellungen zusammen. Oestlich St. Julien wurden sie im Gegenangriff wieder geworfen. Nur bei Strombek verlieh ihnen ein Grabennest, doch auch dieses gelangte während der Nacht wieder in deutschen Besitz. Von Zonnebeke westlich Gelvelt kam der englische Angriff im deutschen Vernichtungsfeuer nicht zur Durchführung, nur einzelne Leute kamen bis an die deutschen Gräben. Auch weiter nördlich bis in Gegend Hollebeke war der Angriff durch Feuer niedergehalten. Mit Einbruch der Nacht waren die Engländer überall wieder zurückgeworfen. Um 10 Uhr abends trat auf der ganzen Armeefront verhältnismäßig Ruhe ein, erst später nahmen die Engländer das Feuer wieder auf, das durch zahlreiche Bombenabwürfe unterstützt wurde. Zwischen 4 und 5 Uhr begannen sie wieder zu trommeln; es folgten jedoch nur örtliche Angriffe, die überall scheiterten. Bei dem klaren Wetter konnte man hinter der englischen Front zahlreiche Verwundetenautos und Trägergruppen mit der Roten Kreuzflagge bemerken, die damit beschäftigt waren, die besonders zahlreichen englischen Verwundeten zu bergen und zurück zu transportieren. Die bisherigen Erfolge der dritten Flandernschlacht bleiben noch weit hinter denen der ersten und zweiten zurück. Da es den Engländern nicht gelang, auch die kleinsten Ortschaften zu nehmen, hilft sich der britische Heeresbericht damit, die lokalen Benennungen einzelner genommener Gräben oder Stützpunkte, wie sie in den Generalstabskarten üblich sind, aufzuzählen.

Im Osten ist die Eroberung von Jakobstadt ein erneuter Beweis, in welchem Maße die deutsche Führung sich die völlige Freiheit des Handelns trotz aller Ententeangriffe im Westen bewahrt. Der Brückenkopf, den die Russen hier noch auf dem westlichen Dünaufer hielten, wurde von den Deutschen im raschen erfolgreichen Angriffe genommen. Nachdem die russischen Linien nordwestlich Jakobstadt durchbrochen waren, wurde am Nachmittage der Sussei-Abschnitt überschritten und im weiteren Verlauf der Kämpfe Jakobstadt besetzt. Der ganze Brückenkopf ist in deutscher Hand, die Beute noch nicht zu übersehen.

Der Kommentar vom 23. September lautet: Der dritte Tag der neuen Flandernschlacht ist vorübergegangen, ohne daß es zu weiteren englischen Großangriffen kam. Am 22. blieb das Artilleriefeuer bis 10 Uhr vormittags auf der ganzen Kampffront mäßig und verschärfte sich erst von 1 Uhr ab zwischen Langemarck und Hollebeke. Um 5 Uhr nachmittags war nordöstlich Ypern eine neuerliche Verstärkung des Feuers bemerkbar, das um 6 Uhr zum Trommelfeuer anschwoll. Augenscheinlich war eine große Angriffsaktion geplant. Infolge der erfolgreichen deutschen Abwehrwirkung kam es jedoch nur östlich St. Julien zu Teilangriffen, die überall abgewiesen wurden. Um 10 Uhr abends flaute auch das Artilleriefeuer überall wieder ab. Wenn die englischen Berichte voll davon gewesen sind, daß es nunmehr gelungen sei, der deutschen Verteidigungsmethode durch ein neues wirksames Angriffssystem zu begegnen, so stehen die äußerst geringen positiven englischen Erfolge zu dieser Meldung in seltsamem Gegensatz. Die Fliegertätigkeit war außerordentlich rege. Deutsche Geschwader brachten u. a. bei Poperinghe einen Munitionszug sowie mehrere Schuppen durch Bombenwürfe zur Explosion. Im Artois und bei St. Quentin herrschte lebhafte Feuer- und Patrouillentätigkeit. Mehrfach brachten die deutschen Patrouillen Gefangene ein. Bei Bernot an der Oise bewarfen feindliche Flieger ein Lazarett mit Bomben. Mehrere Soldaten und eine Schwester wurden getötet und verwundet. An der Aisne, beiderseits Reims und in der Champagne war die Feuertätigkeit zeitweise lebhafter. Deutschen Patrouillen gelangen zahlreiche Vorstöße. Unter anderm stieß westlich der Champagne-Ferme eine deutsche Stoßtruppe bis weit in die französischen Gräben vor und kehrte mit 15 Gefangenen und einem Schnelladegeschütz zurück. An der Verdun-Front hat die Feuertätigkeit wieder zugenommen. Die Abwehrtätigkeit der deutschen Batterien und Fluggeschwader fügte den Franzosen schwere Verluste zu. In und hinter den französischen Stellungen wurden zahlreiche Brände und Explosionen beobachtet. Ein deutsches Bombengeschwader setzte ein großes französisches Munitions- und Pionierwerk bei Landrecourt in Brand.

### Der englische Bericht.

(W) Englischer Bericht vom 21. 9., abends. Die genauere Uebersicht über die gestrige Schlacht bestätigt die Vollständigkeit unseres Erfolges. Bei den örtlichen Angriffen am Abend, die von uns in der Nachbarschaft von Towerhamlet und nordöstlich Langemarck unternommen wurden und eine Anzahl starker Stellungen aufklärten, sowie die Wegnahme der von uns vorgesehenen Ziele in diesen Oertlichkeiten vervollständigten, ist jetzt festgestellt, daß bei einem Gegenangriff, den der Feind mit beträchtlichen Streitkräften nachmittags unternahm, seine Verluste ungewöhnlich groß waren. Die gute Sicht während des letzten Teiles des Tages ermöglichte, daß unsere Truppen Mitteilungen über den bevorstehenden Angriff erhalten und in allen Fällen die vorrückenden Linien der deutschen Infanterie durch zusammengefaßtes Feuer aus Gewehren, Maschinengewehren und Batterien zersprengen konnten. Die Hartnäckigkeit, mit der der Feind seine Angriffe beständig wiederholte, vermehrte nur seine Verluste, ohne daß es ihm gelungen wäre, den wertvollen Teil des Geländes, das wir gewonnen hatten, wieder zu erlangen. Erschöpft durch die vorhergehenden Angriffe, machte der Feind nachts keine Gegenangriffe. Unsere Truppen konnten ihre Stellungen ungestört ausbauen. Unsere eigenen Verluste in dieser Schlacht sind leicht. Nachts wurden geringfügige feindliche Angriffe westlich Havrincourt und westlich Lens abgeschlagen.

(W) Dritter englischer Bericht vom 21. Sept.: Es ergeben sich weitere Beweise für den Zusammenhang und die Hartnäckigkeit der gestrigen feindlichen Gegenangriffe, wobei der Feind außergewöhnlich schwere Verluste erlitt und keinen Vorteil gewann. Im Laufe des Tages fand ein Kampf weniger heftigen Charakters an verschiedenen Teilen der Schlachtfront statt. Wir rückten unsere Linie an einer Anzahl von Punkten vor und schlugen weitere deutsche Gegenangriffe ab. Morgens griffen englische Grafschaftstruppen das deutsche Grabensystem und zusammenhängende feste Punkte südlich von Hamletburg an und eroberten diese Stellung. Im späteren Laufe des Tages richtete der Feind einen heftigen Gegenangriff gegen den Hügelrücken von Hamletburg. Der Angriff wurde nach einem heftigen Kampfe abgeschlagen. Oestlich von St. Julien gewannen Liverpooler und Lancashire-Regimenter den Besitz der befestigten Farm, wo es dem Feinde gelungen war, während unseres Angriffes auszuhalten, und säuberten eine Anzahl Trichter und fester Punkte, die in der Front ihrer neuen Stellung liegen. Abends brach ein weiterer deutscher Gegenangriff in unserm Artilleriefeuer östlich von Langemarck zusammen. Die Zahl der bei dem gestrigen Kampfe von uns gemachten Gefangenen übersteigt nach den bisherigen Berichten 3000.

(W) Heeresbericht vom 22. Sept. abends. Die feindlichen Gegenangriffe dauerten gestern abend an der Ypernfront an. Beträchtliche deutsche Kräfte wurden ins Treffen geführt, wobei sie, ohne irgend ein Ergebnis zu erzielen, nur ihre Verluste erheblich vermehrten. In der Dämmerung unternahm der Feind heftige Gegenangriffe in Massenformationen auf breiter Front östlich von St. Julien. An einem Punkte gelang es seinen Truppen, auf kurzer Strecke in unsere Stellungen einzudringen, aber sie wurden durch einen örtlichen Gegenangriff sofort wieder völlig hinausgeworfen. An allen anderen Punkten schlugen West-Lancashirs und Londoner Truppen die feindliche Infanterie zurück. Nach zweistündigen, erbitterten Kämpfen war unsere ganze Linie unversehrt in unserem Besitz. Der Angriff wurde mit großer Entschlossenheit unternommen und die Verluste des Feindes sind außerordentlich ernst. Früh in der Nacht griff der Feind nach dem Fehlschlagen seiner am Nachmittag unternommenen Angriffe auf den Tower Hamlet-Rücken wieder mit starken Kräften beiderseits der Straße Ypern—Menin an. Auch hier endete der heftige Kampf mit dem vollkommenen Zurückschlagen des Feindes. Am Abend wurde ein dritter feindlicher Angriff östlich von Langemarck durch unsere Artillerie gebrochen.

Zweiter Abendbericht vom 22. September. Während des Tages heftige Kämpfe südlich der Straße Ypern-Menin. Der Feind focht mit großer Erbitterung, aber ohne Erfolg, um den Besitz des Tower-Hamlet-Hügel wieder zu gewinnen. Im Laufe des Tages wurden drei heftige Gegenangriffe nördlich von Tower Hamlets von Truppen aus Durham vollständig zurückgeworfen. Wiederholte feindliche Angriffe weiter südlich zwangen unsere vorgeschobenen Truppen, auf einen Teil des gestern früh in dieser Gegend gewonnenen Geländes zurückzuweichen. Die Gesamtheit der am 20. Sept. eroberten Stellungen ist sicher in unserem Besitz. Auf den Rest unserer Schlachtfront hat der Feind keine Gegenangriffe gemacht. Heftige Artillerietätigkeit wird beiderseits der gesamten Front fortgesetzt. Ein vom Feinde schon am frühen Morgen in der Gegend der Straße Cambrai versuchter Vorstoß wurde durch unser Feuer an der Entwicklung gehindert. Wir machten einen erfolgreichen Vorstoß östlich Monchy-Lepreux und brachten ohne eigene Verluste Gefangene ein.

---

# Der gute Kamerad.

Original-Roman von Lola Stein.

(7. Fortsetzung.)

Vielleicht nicht einmal bewußt — aber entbehrt hatte sie immer, gefehlt hatte ihr stets das Beste im Leben. Bis dann Frau Wolfram sie in ihr Haus zog und Asta eine Heimat fand. Nein, sie konnte diese Heimat nicht lassen, auch die Tante jetzt nicht verlassen, die sie nötiger brauchte als jemals zuvor. Denn Frau Wolfram würde recht einsam sein, wenn Jost vermählt war, das wußte sie selbst. Das wußte auch Asta. Einsam war sie ja in diesen sechs Wochen schon geworden.

Wie wenig war Jost daheim, seitdem er verlobt war. Immer, immer war er mit seiner Braut zusammen, weilte mit anderen Freunden des Hauses in Wera Katschinskas Wohnung, oder machte Ausflüge mit ihr, ging ins Theater, ins Restaurant. Sie lebte, seit sie verlobt war, nicht mehr zurückgezogen, sie machte jetzt wieder alle Vergnügungen mit, heißhungrig stürzte sie sich in die Genüsse der Großstadt, die sie nur widerwillig und gezwungen sechs Monate entbehrt.

Frau Wolfram und Asta sahen Jost nur morgens und zum Mittagessen, abends kam er fast niemals mehr früh nach Hause. Und seine Braut kam meistens nur Sonntags zum Essen zu ihrer Schwiegermutter, in der Woche selten und dann höchstens für eine halbe Stunde, um Jost abzuholen. Wera hatte es von Anfang an so eingerichtet, daß der Verkehr zwischen den beiden Häusern ein nicht zu häufiger wurde. Und da sie die künftige Schwiegermutter nur selten aufforderte, sie zu besuchen, so ging Elsbeth Wolfram auch kaum häufiger als zwei- oder dreimal im Monat zu ihr.

Auch zwischen Wera und Asta war kein wärmerer Ton aufgekommen. Sie paßten auch zu wenig zusammen, sie waren zu sehr verschieden. Wera, die reife, erfahrene, kokette und raffinierte Frau wußte nicht recht, was sie mit dem jungen, versonnenen und in einer Traumwelt der Ideale lebenden jungen Mädchen anfangen sollte.

Und Asta konnte die Abneigung gegen diese Frau, der es gelungen war, was ihr versagt geblieben, Jost Wolfram in Liebe für sich zu entflammen, nicht verwinden, wenngleich sie sich in der ersten Zeit Mühe gab, freundlich und vorurteilsfrei Wera zu begegnen.

Astas Augen hingen an der Farbenpracht ringsumher. Vom zartesten, hellsten Gelb bis zum dunkelsten Braun und sattesten Rot waren die Blätter gefärbt. Dazwischen sah man noch einzelne Bäume in frischestem Grün prangen, ihnen hatte der Herbst noch nichts anzuhaben vermocht. Aber auch ihre Zeit würde bald kommen. Ueberall auf den Beeten leuchteten Herbstblumen in bunter Pracht, dazwischen blühten noch hochstämmige Rosen.

Es war ein schönes Bild, aber trotz allen Farbenreichtums und aller Pracht empfand Asta die Ahnung kommender Traurigkeit, die über der Natur lag, das melancholische Wissen vom baldigen Welken, Sterben, Vergehen. Vielleicht empfand sie nur so, weil in ihr selbst Herbststimmung war, eine grenzenlose Müdigkeit, eine tiefe Verlassenheit.

Konnte, wollte sie das Leben so auf die Dauer ertragen? Sollte sie weiter erleiden, Wochen, Monate, Jahre vielleicht, was sie in diesen letzten sechs Wochen erlitten? Sollte sie weiter Tag um Tag Jost in seinem Glücke sehen? Das triumphierende Lächeln in dem schönen, kalten Antlitz seiner Braut, seine eigene blinde und tolle Liebesleidenschaft? Sollte sie nach wie vor Zeuge sein seiner Zärtlichkeit, die einer andern galt?

Oder würde das alles mit der Zeit seinen Stachel, seine Pein für sie verlieren? Würde ihr heißes und ungebärdiges Herz zur Ruhe kommen? Würde sie lernen, sich abzufinden mit den Tatsachen?

Sie glaubte es nicht, nein, nimmermehr glaubte sie das. Diese Liebe, die seit ihrer Kinderzeit in ihr lebte, sie würde niemals vergehen und stille werden. Nie würde ihr sehnsüchtiges, zuckendes Herz zur Ruhe kommen.

Was aber dann? Die Heirat mit einem anderen Manne, um in neuen Pflichten, in einem neuen Leben den einen, den einzigen zu vergessen, der ihr unerreichbar war? Blitzartig, wie dieser Gedanke gekommen, verschwand er wieder. Weit wies sie ihn von sich. Nein, nie, nie sich verschenken ohne Liebe. Dann lieber einsam bleiben.

Einsam ... Allein ... Es überrieselte sie. Aber sie war ja doch nicht allein. Sie hatte das beste, das mütterlichste Herz, das in warmer Liebe für sie schlug. Sie wollte nicht undankbar sein.

Aber dieses gütige Herz gehörte Jost Wolframs Mutter, und ein Zusammenbleiben mit ihr bedeutete auch ein Leben in Josts Nähe. Wie aber sollte sie der gütigen Frau, die ihr Heimat und Liebe gegeben, die wie eine Mutter immer zu ihr gewesen, ihre Flucht aus ihrem Hause erklären? Und wohin sollte sie sich auch wenden?

Sie kannte das Dasein unter fremden Menschen ja zur Genüge. Und sie dachte erschauernd ihrer einsamen Kindheit, die ohne Liebe und Mütterlichkeit vergangen war, und in der sie sich gesehnt, immer, immer gesehnt.

4.

Nachdem Asta anderthalb Stunden geritten war, brachte sie ihr Pferd nach dem Tattersall zurück. Jetzt war es hier belebter als in der frühen Morgenstunde. Sie traf einige bekannte junge Mädchen, plauderte ein Weilchen, und schlug dann zu Fuß den Weg nach der Lessingstraße ein, in der ihre Freundin Lilli Reimers mit ihrer Mutter und ihrem Bruder lebte. Sie ging oft für ein Stündchen nach ihrem Morgenritt zu den beiden Damen, um ein wenig zu plaudern, manchmal auch mit ihnen zu frühstücken.

Frau Reimers war Witwe, aber das sehr gute Einkommen, das ihr Sohn in Jost Wolframs Bankgeschäft als Prokurist hatte, ermöglichte es ihr und ihrer Tochter, unterstützt durch eine kleine Pension, die sie erhielt, ein sorgenfreies und behagliches Leben zu führen.

In der letzten Zeit schien Asta die Stimmung der beiden Damen gedrückt zu sein, besonders Frau Reimers machte oft einen geradezu bekümmerten Eindruck. So war es auch heute.

Asta wurde gebeten, mit den Damen zu frühstücken. Sie setzte sich zu ihnen, aber sie aß langsam ohne rechten Appetit und gab Freia, die den Kopf auf ihren Schoß gelegt hatte, die meisten Bissen.

„Sie gefallen mir gar nicht mehr so recht, Fräulein Asta," sagte Frau Reimers sinnend, „sie sind jetzt immer so blaß und still. Was ist mit Ihnen?"

Eine fliegende Röte jagte über Astas schmales Gesicht. Sie fühlte Lillis beobachtende Augen, sie ahnte, daß diese längst das Geheimnis ihrer Liebe, über das sie niemals gesprochen, erraten hatte, sie wurde verwirrt.

„Mir ist gar nichts, liebe Frau Reimers," sagte sie hastig, „aber etwas Aehnliches wollte ich Sie fragen, was Sie mich soeben gefragt. Sie erscheinen mir bedrückt und Lilli ebenfalls. Darf ich nicht wissen, was Ihnen fehlt?"

„Das dürfen Sie, liebes Fräulein Asta. Ja, ich bin auch bedrückt. Willy macht mir Sorge. Er hat sich so sehr in den letzten Monaten verändert. Er, der früher der beste und zärtlichste Sohn, der solideste Junge war, den man sich denken kann, vernachlässigt uns jetzt in auffallender Weise. Er kommt überhaupt nicht mehr heim, und wo er seine Abende verbringt, darüber spricht er nicht. Er wird unwirsch, wenn man ihn fragt. Wir wissen beide nicht, was wir davon denken sollen."

(Fortsetzung folgt.)

# Abschlußkämpfe am Damenweg.

(Schluß.)

Von besonderer militärischer Stelle aus dem Felde wird uns geschrieben:

III. **Courtecon, Cerny, Ailles.**

Zwischen Courtecon und der Hurtebise-Ferme hat der Kampf seit der Maioffensive keinen Augenblick geruht. Der Chemin-des-Dames-Rücken, der nun drei Monate lang von den beiderseitigen Artillerien zerfetzt wird, greift östlich Courtecon und östlich Cerny mit je einer breiten Zacke ins Ailette-Tal, bildet westlich von Ailles nach Süden ausbiegend das Bovelle-Plateau, umklammert das zerschossene Dörfchen in jähem Abfall und wird bei der Hurtebise-Ferme zu einem Sattel zusammengeschnürt. Der Damenweg selbst tritt bildlich und tatsächlich zurück. Er zieht sich zum größten Teil bereits an dem nach Süden abfallenden Hang hin. Er fiel somit als Ziel aus. Erstrebt und erreicht wurde die Höhenlinie des Bergrückens. Das war nicht einfach. Denn unsere Stellung, die von Courtecon bis Cerny noch ziemlich weit auf den Bergrücken hinausgeschoben lag, machte östlich Cerny eine scharfe Kehre nach Norden und hielt sich von da ab allen Krümmungen des Berges folgend nur mühsam an den Plateaurändern, ja sie war an einigen Stellen bereits ein Stück die Steilhänge herabgerutscht. Die Unterstände und mächtigen Tunnel der alten deutschen Stellung, scharf eingeschnittene Hohlwege und Schluchten am Südhange boten dem Gegner Unterkünfte für Reserven und vorbildliche Stellungen für seine Minenwerfer. Die Beherrschung wichtiger Beobachtungsstellungen durch den Feind hinderte uns in gleicher Weise unsere Nordhänge auszunutzen. Das sumpfige, überall eingesehene Tal der Ailette, erfüllt von dem Zirpen der Scharfschützenkugeln von hochaufbäumenden Einschlägen der schweren Kaliber und schwelenden Giftgasen durchsetzt bildete für Verschiebungen und Nachschub schwerstes Hindernis. Aber es gelang. War der Mai noch im wesentlichen defensiv, so brachte der Juni schon Angriffskämpfe kleineren Stiles. Patrouillenunternehmungen, Verbesserungen der Stellung lassen den Gegner nicht zur Ruhe kommen. Ende Juni packt nach dieser aufreibenden Nadelstichtaktik die in der Mitte liegende westfälische Division zum erster Male scharf zu, und im Juli wird in drei harten und kräftigen Schlägen das Ziel erreicht. Der 15. ist der Tag der Ostpreußen bei Courtecon, am 25. und 26. schlagen Westfalen und Rheinländer auf dem linken Flügel los und die mittlere westfälische Division krönt am 31. Juli das Werk durch einen prachtvollen Angriff vor dem der Gegner entsetzt bis in die Südschluchten flüchtet oder mit erhobenen Händen in der Gefangenschaft Rettung sucht.

Der erste große Schlag wurde am 28. Juni von einem bei Cerny liegenden westfälischen Regiment geführt. Es galt aus der nach Westen abfallenden Cerny-Mulde auf das Plateau heraufzukommen. Eine besondere Schwierigkeit bestand darin, daß der 600 Meter lange, berühmte Cerny-Tunnel fast genau auf die Schlucht mündete und dem Feinde ein vorzügliches Ausfalltor für Gegenangriffe bot. Um 9 Uhr abends brachen im grellen Schein eines gleichzeitig sich entladenden Gewitters unsere Sturmtruppen los und warfen den tapfer kämpfenden Gegner in frontalem Anlauf aus dem Zielgraben heraus. Ein besonderer, aus Pionieren und Infanteristen zusammengesetzter Stoßzug unter dem Pionierleutnant Ou. packte den Tunnel von einem Seiteneingang her, erzwang sich blutig den Zutritt, aber selbst im Tunnel wehrte sich der Gegner und gab erst nach hartnäckigem Kampfe den Teil her, den wir brauchten. Dem weiteren Vordringen der Unseren setzte eine Sprengung ein Ziel. Das war der Auftakt. Nun entstand ein wahrer Wettbewerb unter den Regimentern der Division. Während der Gegner am Abend des 29. gegen die neue Stellung des einen westfälischen Regiments anrannte stürmte das 2 Bataillon des anderen westfälischen Regiments, verstärkt durch lyrische Kompanien, aus eigenem Antriebe 1000 Meter feindlicher Linien, führte 300 Gefangene zurück und verkürzte durch diesen Handstreich unsere Stellung wesentlich. Am 30. abends endlich, nachdem der Feind sich tagsüber wieder in Gegenangriffen erschöpft hatte, stürmten das 2. und 3. Bataillon der Lipper am Bovelle-Plateau drei Linien und legte die Stellung wie einen vorgeschobenen Betonklotz breit in die feindlichen Linien hinein. Dieser vorgeschobene Klotz reizte den Gegner natürlich aufs äußerste und so hat er nicht weniger als 26 Gegenangriffe gegen die Stellung, die er von drei Seiten umfaßte gerichtet. Sie blieb als umbrandete Insel fest in der Hand der Lipper und wurde durch spätere Angriffe der Nachbarn langsam zum Festland einer durchlaufenden Linie. Was hier die Lipper in eisenhartem Ausharren in blitzschnellem Ausweichen und Wiederbesetzen, in Gegenangriff und härtester Abwehr geleistet haben, läßt sich nicht annähernd schildern. Während so im Mittelabschnitt der Feind sich Schlappe um Schlappe holte, schoben rechts Ostpreußen bei Courtecon in sorgfältig vorbereitetem Stoß die überraschten Franzosen aus drei Linien, ließen Gegenangriffe gar nicht bis an die eroberte Stellung heran und führten 500 Gefangene ihren Sammelstellen zu. Der Höhenkamm im rechten Abschnitt war damit in unserer Hand.

Am 25. Juli setzten Westfalen südlich Ailles an. Es galt, die allgemeine Linie in Höhe des vorspringenden Klotzes der mittleren Division zu tragen. Der Widerstand des demokratisierten Gegners war gering. Nur an einigen Stellen hielten sich Verzweifelte; sie wurden blutig über die Ueberlegenheit unserer Infanterie belehrt. In der folgenden Nacht hatte der Feind kaum seine Verbände geordnet, und schon rückte das Kölner Regiment derselben Division, indem es in schneidigem Flankenmarsch die feindlichen Stellungen aufrollte, am Morgen des 26. in die Höhe der Schwesterregimenter. Gleichzeitig wird eine in der neuen Stellung liegende Höhle, die ein bedrohendes Ausfallstor in unsere Stellungen bildete, zum größten Teil genommen und durch Sprengung als Gefährdung ausgeschaltet. 1450 Gefangene kann die Division der Rheinländer und Westfalen buchen. Der Stellungsblock der Lipper war nun nach links gesichert und in die Stellung einbezogen. Die Regimenter rechts sollten auf gleiche Höhe kommen. Am 31 Juli, 2 Uhr nachmittags, stürmten die unermüdlichen Westfalen mit ungeschwächter Ueberlegenheit die feindlichen Linien bis zum Höhenkamm und warfen den Feind, der sich gerade in der Ablösung befand, in die Südschluchten herunter oder trieben ihn über die eroberte Hochfläche in die Gefangenschaft. Der Südausgang des Cerny-Tunnels wurde erreicht, der Tunnel fiel damit in unsere Hand und mit ihm die darin untergebrachten Reserven; einen Pfarrer und eine Regimentsmusik nahm man gleichfalls mit. Zwar gelang es einem, von schwersten Kalibern unterstützten Gegenangriff der Franzosen, uns am Abend beiderseits des Cerny-Tunnels etwas zurückzudrängen, aber im Cerny-Tunnel selbst hielten Pioniere zäh aus und verteidigten die Eingänge aufs erfolgreichste bis ein sorgfältig vorbereiteter Gegenstoß am übernächsten Tage sie befreite und uns nunmehr in den unbestrittenen Besitz der Kammlinie setzte, vor der der Franzose sich in erfolglosen Angriffen verblutete. Durch die 1600 Gefangenen dieser letzten Tage schnellte die Gefangenenzahl der Kämpfe zwischen Courtecon und Ailles auf 4620 herauf.

Eine Reihe jäh erkämpfter Erfolge wurde so zu einem Gesamterfolg, der ebensosehr der überlegenen Führung, wie der moralischen Kraft des einzelnen Mannes zu danken ist und die unbestreitbare Ueberlegenheit unserer Infanterie ins hellste Licht setzt.

**Die Forderung des Tages:**

**Zeichnet Kriegsanleihe!**

# Weitere Kriegsnachrichten.

## Deutschlands wirtschaftliche Kraft.

(o) Ueber die unversiegbaren Quellen deutscher Wirtschafts- und Finanzkraft sprach Geh. Oberfinanzrat Dr. Schwarz in einem in Berlin gehaltenen Vortrage. Während wir unsere eigene wirtschaftliche Stärke vor dem Kriege nicht annähernd richtig einschätzten, und vom Auslande in dieser Beziehung oft über die Achseln angesehen wurden, zeigte, sich in dieser großen Prüfung die wahre Kraft der Arbeit und Organisation von nahezu 45 Friedensjahren. Die ungewöhnliche Leistung von 80 Milliarden Kriegskosten, die zu drei Vierteln durch langfristige Anleihen gedeckt sind, erhellt am besten daraus, daß im Jahre 1906 z. B. noch die Schulden der ganzen Welt zusammen 160 Milliarden betrugen. Diese gewaltigen Leistungen deutscher Wirtschaft und deutscher Finanztätigkeit, an die niemand vor dem Kriege geglaubt hätte, waren nur dadurch möglich, daß nur große, im Kriege andauernd stark steigende Ersparnisse bei Banken und Sparkassen und eine großzügige Organisation die Wege geebnet hatten. Und das wird uns auch in den kommenden Friedenszeiten zu neuem Aufblühen verhelfen und es uns ermöglichen, die gewaltigen Kosten und Lasten, die wir Generationen hindurch noch tragen müssen, ohne allzu große Schädigungen unseres Wirtschaftskörpers auf uns zu nehmen. Nach Berechnungen des Redners werden wir, unter der Annahme, daß der Krieg bald zu Ende geht, eine Steuerlast von 8 bis 10 Milliarden mehr als im Frieden, d. h. also etwa 15 Milliarden Mark Steuern aufzubringen haben. Diese gewaltige Summe werden wir ohne große Schädigung des wirtschaftlichen Lebens tragen, wenn wir den festen Willen zur Sparsamkeit, Arbeit und Produktionsmehrung haben, jenen Willen, dem wir unsere Siege verdanken.

## Das französisch-russische Bündnis an einem Wendepunkt.

(T. d. A.) Camille Mauclair schreibt in der Depeche de Toulouse vom 12. Sept.:

Es ist durchaus möglich, daß der russische Staat, mit dem wir unser Bündnis abgeschlossen haben, bald nicht mehr existieren wird. Mit dem Zaren, dem politischen und geistlichen Oberhaupt, ist der Zusammenhang der einzelnen Länder vernichtet. Finnland, die baltischen und lettischen Länder, die Moskauer Gegend, Sibirien, die Kosakenländer, Zirkassien, Polen wollen kleine, unabhängige Staaten werden. Niemals haben die Zaren versucht, aus ihren Ländern ein einheitliches Gebilde zu schaffen. Es gab nur eine religiöse und Rassensehnsucht, die Aufrichtung des orthodoxen Kaisertums in Konstantinopel. Damit hat die Revolution aufgeräumt, und nun ist kein Land mehr da. Nach dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker müssen wir daher sagen, daß nach dem Fall der Romanows die Finnländer, Kaukasier, Sibirier und Ukrainer selbständig werden müssen, von dieser Grundlage aus müssen wir unser Interesse an dem russischen Chaos abwägen. Wir stehen an einem Wendepunkt des dreißigjährigen französisch-russischen Bündnisses, aber wir sind daran nicht schuld, wir müssen nur daran denken, mit den sieben oder acht starken Staaten, die sich auf den Ruinen des zarischen Palaistgefängnisses aufbauen werden, ganz verschiedene Beziehungen zu unterhalten. Das Bündnis war eine logische aber auch eine künstliche Schöpfung. Sie kann lebendig bleiben, sie kann sich ändern, es ist daher gerecht, daß ein „heiliger Egoismus" uns Vorsicht auferlegt. Wohl können wir den gesunden Teilen des russischen Volkes unsre Neigung bewahren, aber wir können ein Bündnis nicht mehr als dauernd ansehen, das mehr aus Politik als aus Sympathien entstanden, in seinen Grundlagen und Zwecken jetzt völlig verändert ist. Wir wären sehr schlecht beraten, wenn diese einschneidende Veränderung nicht bald gekennzeichnet würde, das ist bisher nicht geschehen. Während die von uns geleistete Hilfe eine vernehmliche Sprache rechtfertigt, haben wir mit offiziösen Missionen gearbeitet, als ob nur die russischen und französischen Sozialisten miteinander stritten. Das genügt nicht; es muß sofort eine ganz andre feste Sprache angewandt werden. Was einst bestand, besteht heute nicht mehr, und das muß man jetzt klar aussprechen. Es wäre vergeblich, wenn unsre Politik die Scheinrolle eines platonischen Ratgebers bei einem Drama übernähme, in dem unser Geld und unser Blut zu ganz anderm Zwecke eingesetzt worden sind.

## Ueber eine neue französische Schandtat

gegen deutsche Gefangene wird aus der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz berichtet. Bei den letzten Verdunkämpfen wurde ein in einem Unterstand mit seinen Leuten gefangen genommener deutscher Offizier einem französischen Sergeant-Major einfach vorgeführt, der nach kurzem Verhör zu den deutschen Soldaten sagte: „Lauft alle mal!" Als die Gefangenen 10 bis 20 Schritt weit gelaufen waren, legte der Sergeantmajor sein Gewehr auf sie an, schoß sie von hinten nieder und schlug ein lautes Gelächter an. Nachdem er auf diese Weise 4 Gefangene ermordet hatte, sagte er zu dem Offizier, der verwundet und waffenlos die Niedermetzelung seiner Leute mitansehen mußte: „Lauf auch Offizier!" Da riß der Verwundete den Waffenrock auf, zeigte dem Sergeantmajor die Brust und rief: „Ermorde mich wenigstens von vorn, wenn Du mich ermorden willst!" Der Franzose wandte sich nach einer anderen Richtung, legte aber doch auf den Offizier an, als dieser einige Schritte gegangen war. Ein Schuß durchbohrte dem Offizier den Oberschenkel. Die Franzosen hielten den Ohnmächtigen für tot. Als der Offizier wieder zu sich kam, entdeckte er, daß er vollständig ausgeraubt war. Es gelang ihm, sich wieder zu seiner Truppe durchzuschlagen.

## Kornilow wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

(W) Es ist jetzt beschlossen, daß Kornilow vor ein Kriegsgericht gebracht werden wird, dem eine Jury beigegeben wird. Gleichzeitig beschloß die Regierung auf Verlangen des Arbeiter- und Soldatenrates, daß der Prozeß nicht in Petersburg, sondern in der Frontzone stattfinden soll. Nach einer Verfügung des Kriegsministers können russische Untertanen deutscher Abstammung, die in deutschen Siedlungen in Rußland leben, in Zukunft militärische Schulen besuchen und Offiziere werden.

## England und Gibraltar.

Im „Manchester Guardian" findet sich eine Stimme englischer Selbstbesinnung: Frederic Harrison verlangt in einer Zuschrift vom 27. August die Rückgabe Gibraltars an Spanien. Er meint: „England kann auf der Friedenskonferenz sich nicht für das Nationalitätenprinzip einsetzen, wenn es nicht bereit ist, sofort nach Friedensschluß Gibraltar an Spanien abzutreten. Der Besitz dieser spanischen Stadt ist ein Schandfleck auf Englands Wappenschild. Zudem ist Stadt, Hafen und Festung, wenn auch von der See uneinnehmbar, nach Norden gegen moderne Artillerie überhaupt nicht mehr zu verteidigen. Kein Schiff könnte sich während einer Beschießung vom Lande aus im Hafen halten. An eine Abtretung Gibraltars während des Krieges ist nicht zu denken. England braucht den Hafen als Basis gegen U-Boote."

Vergessen wir nicht: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer!

## Amerika.

(HK) Daily Telegraph meldet aus Neuyork: Der amerikanische Vizepräsident Marschall rühmte in einer Rede zu Chikago die Vielseitigkeit, die Schnelligkeit und den Umfang der amerikanischen Kriegsvorbereitung. Er betonte das tiefe Vertrauen des Volkes, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu bringen. Amerika sei nicht leichten Herzens in den Krieg gegangen, sondern betrachte ihn als eine Pflicht, zu welcher das Volk sich selbst und der Welt gegenüber verpflichtet sei. Dieser Krieg sei ein amerikanischer Krieg, und nur Feiglinge oder politische Quacksalber, die nur ihre eigenen Vorteile im Auge hätten, könnten wagen, sich ihm zu entziehen. William Bryan erklärte zu Chikago, daß er jetzt bekehrt sei. Fortan werde er für Wilson durch dick und dünn gehen, da er eingesehen habe, daß friedensfreundliche Dummheiten ebenso gefährlich für die Republik werden könnten, als ein Anschluß an die deutschen Freunde. Die deutschen Greuel, die deutsche Unwahrheit in den diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten hätten seine Ansichten völlig geändert und er wünsche jetzt mit aller Kraft die Niederlage der germanischen Feinde der Menschheit.

## „Schweden nie auf Seiten der Entente".

In diesen Tagen, wo die Entente alle Mittel in Bewegung setzt, um Schweden für den entscheidenden Endkampf im Weltkriege auf seine Seite herüber zu ziehen, wobei es von den linken Parteien in ihren Bestrebungen gestützt wird, die den Sturz des Ministeriums Schwartz-Lindmann auf ihre Banner bei den Reichstagswahlen geschrieben haben, wirkt es wohltuend, von staatserhaltenden Elementen Schwedens energische Stimmen zu hören, die die Entente vor einer zuweitgetriebenen Gewaltpolitik warnen. So schreibt Aftonbladet heute: „Wenn die Entente Schweden zwingen will, mitzukämpfen und uns vor eine Entscheidung stellt, so kann sie überzeugt davon sein, daß wir auf ihrer Seite nie mitkämpfen werden, denn wir sind Schweden und keine Hasenfüße! Es ist unmöglich, mit einer schwedischen Armee und einem Offizierskorps gegen Deutschland zu kämpfen, da die gerechte Sache auf seiten Deutschlands steht. Schwedens Schicksal ist eng mit dem Schicksal der Germanen verknüpft, und seine Front ist gegen Osten gerichtet! — Die Note Deutschlands, in der Schweden das Bedauern der deutschen Regierung für die Schweden bereiteten Ungelegenheit ausgesprochen wird, bezeichnet das Aftonbladet als ungenügend und spricht die Hoffnung aus, daß ein bindendes Versprechen Deutschlands, in Zukunft die schwedischen Freundschaftsdienste nicht mehr zu mißbrauchen, nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

## Wachsende Notlage Australiens.

(W) „Times" meldet aus Sidney, daß in Australien infolge Mangel an Schiffsraum die Vorräte rasch zusammenschrumpfen. Die australische Industrie kann wegen Mangels an Maschinen die Artikel, die eingeführt zu werden pflegten, nicht selbst herstellen. Dies hat zur Folge, daß der japanische Handel sehr an Boden gewinnt.

## Arbeiterinnenstreik in Bradford.

(W) Central News melden: Die Forderung der Arbeiterinnen in der Wollkämmerei in Bradford, dieselben Löhne zu erhalten wie die Männer, führte zu einem Ausstand von 10 000 Frauen. Die Organe der Arbeiter wollten anfangs den Streik der Frauen nicht anerkennen, aber später erklärten sich die Männer mit den Frauen solidarisch. Die ganze Industrie liegt vollständig still.

# Wo ist der Sitz der Fleischteuerung?

Wir entnehmen der Korrespondenz des Bundes der Landwirte: Ein zurzeit für das Vaterland im Felde stehender westpreußischer Landwirt und Vertrauensmann unseres Bundes schreibt uns: „Am 21. August lieferte meine Frau eine prächtige, acht Zentner schwere vierjährige Kuh (Herdbuchkuh W. P. H.) an den Viehhandelsverband als Schlachttier ab, weil sich das wertvolle Tier beim Stoßen mit einer andern Kuh einen kleinen Bruchschaden zugezogen hatte. Obgleich die Kuh sich sonst vollkommen gesund und munter auf der Weide zeigte, wurde sie wohl infolge des kleinen, für die Schlachtung ganz belanglosen Fehlers nur in Klasse C eingereiht und mit 55 Mk. pro Zentner, nach Abzug im ganzen mit 436 Mk. bezahlt. Nach einigen Tagen fragten zwei Schlächter aus der benachbarten Stadt bei meiner Frau an, wieviel sie für ihre Kuh erhalten habe. Ihnen sei das Fleisch der Kuh zu gleichen Teilen von je 168 Pfund vom Magistrat zum Verkauf überwiesen und mit 319,80 Mk. oder zusammen 639,60 Mk. angerechnet worden. Außerdem aber seien Haut, Kopf, Kleinfleisch (Kram) der Kuh anderweitig verwertet worden und schätzten die sachkundigen Fleischer den Ertrag hieraus auf mindestens 100 Mk., so daß für meine Kuh, die mit 436 Mk. eingekauft war, nicht weniger als 740 Mk. in die Stadtkasse geflossen sein müssen. Erscheint ein solches Verfahren wohl recht und billig? Wie mag sich wohl der große Unterschied von 304 Mk. zwischen dem Erwerbs- und dem Verwertungspreise der Kuh auf die beteiligten Zwischeninstanzen verteilt haben? Liegt hier kein Gewinn vor, der die Aufmerksamkeit des Kriegerwucheramtes verdiente?"

Und nun zu dem zweiten Falle: Die Kriegerwitwe Anna Jöns in Kl.-Bennebeck (oder ähnlich) (Schleswig) lieferte drei fette Schweine im Gewicht von 230 bezw. 236 und 270 Pfund lebend an den Viehhandelsverband in Altona und erhielt dafür 75 Pf. pro Pfund, zusammen 567 Mk. Dieselben drei Schweine wurden einer Frau Bock (?) in Kropp (jedenfalls einer Schlächterfrau) zur Ausschlachtung übergeben, und diese mußte dafür 897,70 Mk., oder 330,70 Mk. mehr, bezahlen. Unser Gewährsmann (auch ein Vertrauensmann des B. d. L.), dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Angaben überlassen können, rechnet nun aus, daß das Pfund Fleisch oder Speck um 40 Pf. billiger an die Verbraucher hätte abgegeben werden können, wenn der Viehhandelsverband die Schweine um 230 Mk. billiger abgegeben und den Preisaufschlag auf 100 Mk. beschränkt hätte, was doch zur Deckung der Unkosten und eines angemessenen Verdienstes auch wohl hätte ausreichen müssen. Jedenfalls ist die erste Verkäuferin der Schweine ganz ohne Mitschuld an dem hohen Schweinefleischpreis.

*

# Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 4. bis 10. September.

Nachdem England bereits im letzten Winter unter dem Druck des U-Bootkrieges die Vermehrung des Weizenbaues, wenn auch bisher mit negativem Erfolge, in die Hand genommen und sogar Mindestpreise für Getreide aus der Ernte der nächsten Jahre festgesetzt hat, ist nunmehr auch die Schweiz in ihrer bedrängten Lage dazu übergegangen, eine Vermehrung des Getreidebaues planmäßig zu unternehmen. Es gibt kein Land, selbst Deutschland eingeschlossen, das in so sinnvoller und großzügiger Weise die Produktion zu fördern sucht, wie die Schweiz. Zur Vermehrung des Getreidebaues hat der Bund kürzlich die Inlandsgetreidestelle des eidgenössischen Brotamtes errichtet. Die Kantone sind verpflichtet, die angeordnete Vermehrung der Anbaufläche unter Berücksichtigung der natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf die einzelnen Bezirke und Gemeinden zu verteilen. Ihre Aufgabe besteht ferner darin, kulturfähiges Land, das vom Eigentümer oder Pächter nicht bebaut oder schlecht bewirtschaftet wird, zwangsweise für Rechnung des Kantons für die Erntejahre 1917/18 und 1918/19 und wenn notwendig, für die folgenden Jahre in Pacht zu nehmen und solches Land entweder auf Rechnung des Kantons zu bebauen oder Gemeinden, Genossenschaften, gemeinnützigen Unternehmungen oder Privaten zur Vermehrung des Brotgetreideanbaues zu überweisen. Dem Beispiel Englands folgend, ist die Schweiz weiter dazu übergegangen, schon jetzt für die Jahre 1918 und 1919 den inländischen Getreidepreis festzusetzen. Der Bund zahlt für Getreide, das ihm zum Kauf angeboten wird, für Weizen, Roggen, Einkorn, und Emmer der Ernte 1918 für die Tonne 500 Frs. oder 405 Mk. nach dem Friedenskurs, für Getreide aus der Ernte 1919 beträgt der Preis 450 Frs. = 364,50 Mk. für die Tonne. Steht der Abgabepreis des Monopolgetreides, dessen Höhe sich in erster Linie nach dem Ankauf des ausländischen Getreides bemißt, höher als 500 Frs. für die Ernte 1918 und höher als 450 Frs. für die Ernte 1919, so findet die Erwerbung des inländischen Getreides zu dem höheren Abgabepreise des Monopolgetreides statt. — In Deutschland ist man zur Zeit mit der Regelung der Kartoffelversorgung beschäftigt. Da die Kartoffelernte voraussichtlich eine gute ist, ist die Ernährung des deutschen Volkes auf alle Fälle gesichert, soweit nicht in der Organisation der Versorgung wieder unheilvolle Fehler gemacht werden. Dringend erwünscht würde es sein, wie es bereits in verschiedenen Bundesstaaten durchgeführt wird, den Verbrauchern in den Städten durch Bezugsscheine die Eindeckung mindestens bis zum nächsten Frühjahr durch direkten Ankauf bei den Landwirten zu ermöglichen. So können z. B. im Großherzogtum Sachsen-Weimar die Verbraucher mit Hilfe des Bezugsscheines 3½ Zentner Kartoffeln direkt vom Erzeuger für die Verpflegungsdauer vom 1. Oktober 1917 bis 15. Juli 1918 beziehen. Wer nicht im Besitze eines frostsicheren Kellers ist, erhält einen Bezugsschein auf 2 Zentner für den Verbrauch im Winter, der Rest von 1½ Zentner bleibt in diesem Falle beim Kartoffelerzeuger bis zum Frühjahr lagern, etwa bis zur ersten Hälfte des April. Beim Hereinschaffen in den Keller des Verbrauchers hat der Kartoffelerzeuger einen Anspruch auf Vergütung von 30 Pfg. für den Zentner, wenn die Kartoffeln aus Gemeinden herangeschafft werden, die in einem Umkreise von 7,5 Klm. um den Ort des Verbrauchers liegen. Bei weiteren Entfernungen erhöht sich die Vergütung auf 50 Pfg. für den Zentner.

* *

# Westfalen u. Rheinland.

**Kamen**, 24. Sept. **(Verschiedenes.)** Durch Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Gerste ist der **Gerstenverbrauch** derart geregelt worden, daß (§20) die Reichsfuttermittelstelle festsetzt, welche Betriebe Gerste verarbeiten dürfen und in welcher Menge (Kontingent). Hat nun die Reichsstelle die Preise für Kontingentgerste nachträglich erhöht, so fragt es sich, ob der Fabrikant, der aus solcher Kontingentgerste herzustellende Ware bereits vorher verkauft hat, nun auch seinerseits von seinen Abkäufern eine entsprechende Erhöhung der vertraglich festgesetzten Preise verlangen, bezw. wenn das verweigert wird, vom Vertrag zurücktreten kann. In einem Streitfalle ist das vom Reichsgericht verneint worden.

**(Preise von Schlachtschweinen.)** Nach einer neuen Verordnung des Herrn Stellvertreters des Reichskanzlers können bei der Abnahme aller Schlachtschweine stets die Grundpreise für je 50 Kg. Lebendgewicht gefordert werden, die bisher als Höchstpreise für Schweine im Lebendgewicht von über 85 Kg. galten. Damit werden für geringer gewichtige Schweine die niedrigeren Höchstpreissätze aufgehoben. Diese Regelung tritt jedoch nur vorübergehend bis zum 30. November 1917 in Kraft. Der Zweck der Vorschrift ist, daß die Landwirtschaft baldigst alle Schweine ohne Rücksicht auf die Höhe des erreichten Mastzustandes abstoßen kann, wenn ihr erlaubtes Mastfutter nicht zur Verfügung steht. Dieser Fall wird, da die Gerste beschlagnahmt ist und zur Schweinemast nicht freigegeben werden kann, vielfach eintreten. Die Freigabe von Gerste zur Mast ist nicht möglich, weil der geringe Ertrag der Ernte für menschliche Ernährungszwecke, für den Heeresbedarf und die Fütterung der Arbeits- und Zuchttiere vorbehalten bleiben muß.

**(Königlich Preußische Lotterie-Einnahme.)** Auf Verfügung der Königlich Preußischen General-Lotterie-Direktion werden von jetzt ab sämtliche Lotterie-Einnahmen nachmittags 4 Uhr geschlossen.

**Hamm**, 22. Sept. **(Geflügeldiebe festgenommen.)** In der Nacht zum Donnerstag waren bei Landwirten in Bambeln und Süddinke schwere Geflügeldiebstähle ausgeführt worden; so wurden an einer Stelle allein 30 Hühner gestohlen. Die Diebe, der 20jährige Bergmann Isidor Scharmach und der 21jährige Fritz Pröper wurden am hiesigen Bahnhof festgenommen. Bei einer Haussuchung in der Familie Scharmach fand man ein ganzes Lager von gestohlenen Gegenständen, so u. a. 54 Pfund Butter, 10 Pfund Schmalz, 500 Zigarren, Leinwand usw. 19 geschlachtete Hühner und eine Ente schleppten die Diebe bei ihrer Festnahme in einem Korbe mit sich.

**Brackel**, 21. Sept. **Versorgung der hoffenden Frauen,** stillenden Mütter, sowie Säuglinge bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre. 1. Hoffende Frauen erhalten unter Vorlage einer Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme vom fünften Monat der Schwangerschaft ab wöchentlich vier Zusatzbrotscheine, vom sechsten Monat der Schwangerschaft ab ½ Anteil Vollmilch täglich (½ Liter, Milchkarte E), vom siebten Monat ab 62½ Gramm Fett, ein Ei, 125 Gramm Nährmittel. 2. Wöchnerinnen erhalten sechs Wochen lang 62½ Gramm Fett, ein Ei, 125 Gramm Nährmittel. 3. Stillende Mütter erhalten zwölf Wochen lang 62½ Gramm Fett, ein Ei, 125 Gramm Nährmittel. 4. Säuglinge haben Anspruch auf folgende Lebensmittelkarten: Brotkarten, Fleischkarten, Fettkarten, Eierkarten, Kartoffelkarten. Zuckerkarten und allgemeine Warenkarten werden an Säuglinge nicht ausgegeben, hierfür werden besondere Zusatzkarten für Säuglinge ausgegeben. Alle im Besitz des Haushaltungsvorstandes sich befindlichen Zucker- und Warenkarten sind zurückzugeben. Auf die Säuglingszusatzkarten werden verabfolgt: 1. 200 Gramm Zwieback oder Keks unter gleichzeitiger Abgabe eines für die betreffende Woche gültigen Brotscheines; 2. 300 Gramm Zucker; 3. 125 Gramm Hafernährmittel; 4. 125 Gramm Grieß oder Hafernährmittel. Die Ausgabe der neuen Karten und Marken erfolgt in Asseln am 25. Sept. von 8½—11 Uhr vormittags in der Wirtschaft Neuhaus in Asseln, in Wickede am 25. Sept. von 2½—6 Uhr in der Wirtschaft Kohlmann in Wickede, in Wambel am 24. Sept. von 8½—11½ Uhr in der Wirtschaft Grube in Wambel, in Brackel am 24. Sept. von 2—6 Uhr in der Wirtschaft Dreyer in Brackel, in Kurl am 26. Sept. von 9—11 Uhr in der Wirtschaft Buchbinder in Kurl, für Grevel am 26. Sept von 11—1½ Uhr und für Lanstrop am 26. Sept. von 2½—5½ Uhr ebendaselbst. Es sind vorzulegen: 1. von hoffenden Frauen vom 5. Schwangerschaftsmonat an: a. Bescheinigung des Arztes oder der Hebamme nach dem vorgeschriebenen Vordruck, b. Brothülle, c. Milchkarten und alle noch im Besitz befindlichen Marken für mehlhaltige Nährmittel; 2. von Wöchnerinnen: a) Familienstammbuch oder Geburtsbescheinigung des zuständigen Standesbeamten über die erfolgte Niederkunft, b. Brothüllen, c. Milchkarten, d) alle noch im Besitz befindlichen Marken für mehlhaltige Nährmittel; 3. stillende Mütter: a. Bescheinigung eines Arztes, einer Hebamme, Gemeindeschwester oder Mütterberatungsstelle, daß sie ihr Kind selbst stillt, b. alle noch im Besitz befindlichen Marken für mehlhaltige Nährmittel; 4. Säuglinge (Kinder zum vollendeten zweiten Lebensjahre): a. Familienstammbuch, b. Brothülle des Haushaltungsvorstandes, c. Milchkarten, d. Marken für mehlhaltige Nährmittel, e. die allgemeinen Waren- und Zuckerkarten sind abzugeben. An schulpflichtige Kinder werden Karten nicht verabfolgt.

**Brackel**, 22. Sept. **(Kartoffelversorgung.)** Diejenigen Familien, die mit selbstgebauten Kartoffeln nicht bis zum 2. Februar 1918 versorgt sind und auch keine Kartoffelmarken erhalten haben, erhalten letztere im Amtshause, Zimmer Nr. 12, von 8—11 Uhr vormittags wie folgt: Asseln: Dienstag, den 25. September; Brackel: Mittwoch, den 26. Sept.; Kurl, Grevel, Lanstrop: Donnerstag, den 27. September; Wambel: Freitag, den 28. Sept.; Wickede: Sonnabend, den 29. September. Allen Kartoffelselbstversorgern wird dringend empfohlen, sich in obigen Terminen angeben zu lassen, wieweit sie mit den selbstgeernteten Kartoffeln reichen müssen. Obige Termine sind die letzten, die vor dem 2. Februar 1918 zur Ausgabe von Kartoffelmarken angesetzt werden.

**Dellwig**, 22. Sept. **(Raubmord.)** Mittwoch abend wurde der etwa 50 Jahre alte Landwirt Emil Frentz von hier, der sich den Nachmittag über allein auf dem Hofe aufgehalten hatte, während das Gesinde auf dem Felde war, als Leiche im Stalle aufgefunden. Er war anscheinend mit einem Beil erschlagen. Aus der Wohnung ist außerdem ein Geldbetrag von etwa 800 Mark verschwunden. Als Täter kommt ein früherer Knecht des Ermordeten, ein auf Urlaub befindlicher Soldat, in Frage, der seit gestern verschwunden ist.

## Weitere Kriegsnachrichten.

### Unterbrechung des Verkehrs zwischen Petersburg und Estland.

(H.N.) Nachrichten aus Petersburg melden, daß die Narowa-Brücke gesprengt und damit aller Verkehr zwischen Petersburg und Estland abgebrochen sei.

### Ein mißglückter italienischer Vorstoß.

(TU) Aus dem k. k. Kriegspressequartier wird unterm 20. Sept. gemeldet: Am Col Bricon, im 291 Meter hohen Massiv südlich des Travignolo-Tales, nahmen gestern Nachmittag die Italiener eine starke Sprengung vor. Dieser ließen sie ein gegen diesen Raum sofort einsetzendes Trommelfeuer folgen, das eine Stunde anhielt und bei dem in dem kleinen Raum etwa 1000 Schuß von 600 Minen abgefeuert wurden. Unsere Artillerie bekegte jedoch die zum Angriff in Stärke mehrerer Kompagnien bereitgestellten feindlichen Kräfte so wirkungsvoll mit ihrem Feuer, daß diese sich nicht zum Angriff vorwagten.

### Synagogengemeinde Kamen.

**Gottesdienst zu Jom Kippur.**

Mittwoch, den 25. Sept., abends 7½ Uhr: Predigt. Morgens 9 Uhr: Predigt. Seelenfeier nachmittags 5 Uhr.

Änne Borghardt
Anton Reif
Verlobte.

Südkamen, Unna,
23. September 1917. 2275

## Bekanntmachung
### über Höchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) wird bestimmt:

§ 1. Der Preis für folgende inländische Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Zentner nicht übersteigen:

| | | |
|---|---|---|
| 1. für Weißkohl . . . | 4,— Mk. | 4,20 Mk. |
| 2. für Dauerweißkohl vom 1. Dezember 1917 ab | 5,— Mk. | 5,25 Mk. |
| 3. für Rotkohl . . . . | 7,50 Mk. | 7,85 Mk. |
| 4. für Dauerrotkohl vom 1. Dezember 1917 ab | 9,— Mk. | 9,45 Mk. |
| 5. für Wirsingkohl . . | 7,— Mk. | 7,85 Mk. |
| 6. für Dauerwirsingkohl vom 1. Dez. 1917 ab | 8,50 Mk. | 8,90 Mk. |
| 7. für rote Speisemöhren und längliche Karotten | 7,— Mk. | 7,35 Mk. |
| 8. für gelbe Speisemöhren | 5,— Mk. | 5,25 Mk. |
| 9. für kleine runde Karotten . . . . . | 12,— Mk. | |
| 10. für Zwiebeln, lose | | |
| vom 1. Nov. 1917 ab | 11,50 Mk. | 12,— Mk. |
| vom 1. Dez. 1917 ab | 12,— Mk. | 12,50 Mk. |
| vom 1. Jan. 1918 ab | 13,— Mk. | 13,50 Mk. |
| vom 1. Febr. 1918 ab | 15,— Mk. | 15,50 Mk. |
| vom 1. März 1918 ab | 17,— Mk. | 17,50 Mk. |
| 11. für Grünkohl | | |
| bis 30. Nov. 1917 | 7,50 Mk. | 7,85 Mk. |
| vom 1. Dez. 1917 ab | 8,50 Mk. | 8,90 Mk. |
| vom 1. Jan. 1918 ab | 10,— Mk. | 10,50 Mk. |

Bei Lieferung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst abgeschlossenen oder von ihr genehmigten Lieferungsvertrages kommen die Preise an zweiter Stelle in Betracht.

Saatzwiebeln bis zum Gewicht von drei Gramm für das Stück fallen nicht unter diese Höchstpreise.

Die Preise gelten für gesunde, marktfähige Handelsware, frei verladen in Bahnwagen oder in Schiff.

§ 2. Für das Einmieten wird dem Anbauer vergütet:

| | |
|---|---|
| 1. bei den zu Ziffer 1, 3 und 5 genannten Gemüsen bis 30. November 1917 . . | 1,— Mk. |
| bei den zu Ziffer 2, 4 und 6 genannten Gemüsen bis 31. Dezember 1917 . . . | 1,— Mk. |
| und vom 1. Januar 1918 ab je Monat und Zentner | 0,50 Mk. mehr |
| 2. bei dem zu Ziffer 7—9 genannten Gemüse bis 30. November 1917 . . . . . | 0,50 Mk. |
| und vom 1. Dezember ab je Monat und Zentner . . | 0,25 Mk. mehr |

§ 3. Diese Verordnung tritt am 10. September 1917 in Kraft.

Berlin, den 5. September 1917.

**Reichsstelle für Gemüse und Obst.**
Der Vorsitzende: v. Tilly.

* * *

Veröffentlicht.

Kamen, den 22. September 1917.

**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

Wir nehmen Zeichnungen auf die
# VII. Kriegsanleihe
von jedermann gern entgegen.
Gewerbe-Bank e. G. m. b. H. Kamen.
2270

# Petroleum-Versorgung.

Die Ausgabe des Petroleums für die Zeit vom 15. ds. Mts. bis Ende Oktober ds. Js. erfolgt in nachstehender Weise:

Es entfällt:

**auf den gelben Ausweis 10 Liter**
**auf den weißen Ausweis 5 Liter**
**auf den grünen Ausweis 3 Liter**
**auf den roten Ausweis ½ Liter Petroleum.**

Das Petroleum ist gegen Vorlegung der Ausweise und Bezahlung von **32 Pfg. pro Liter** abzuholen:

von Ausweis Nr. 1 — einschl. 9 beim Kaufm. Blume, Unnaerstraße,
von Ausweis Nr. 10 — einschl. 13 beim Kaufmann Bleicher, Bahnhofstraße,
von Ausweis Nr. 14 — einschl. 27 beim Kaufmann Middendorf, Bahnhofstraße,
von Ausweis Nr. 28 — einschl. 46 beim Kaufm. Voß, Dortmunderstr.
von Ausweis Nr. 47 — einschl. 416 bei Gebr. Wolff, Bahnhofstr.
von Ausweis Nr. 417 — einschl. 440 beim Kaufmann Poschmann, Lünenerstraße.
von Ausweis Nr. 441 — einschl. 490 beim Kaufmann Knappstein, Weststraße,
von Ausweis Nr. 491 — einschl. 502 beim Kaufm. Grundmann, Lünenerstraße.
von Ausweis Nr. 503 — einschl. 759 beim Kaufm. Scholz, Lünenerstr.
von Ausweis Nr. 760 — einschl. 770 beim Kaufmann Sauerland, Lünenerstraße,
von Ausweis Nr. 771 — einschl. 798 beim Kaufm. Wiemer, Weststr.,
von Ausweis Nr. 799 — einschl. 816 beim Kaufmann Herbrechter, Weststraße,
von Ausweis Nr. 817 — einschl. 821 beim Kaufm. Müller, Weststr.,
von Ausweis Nr. 822 — einschl. 930 beim Kaufm. Kadden, Westr.,
von Ausweis Nr. 931 — einschl. 957 beim Kaufmann Reckmann, Kämerstraße,
von Ausweis Nr. 958 — einschl. 1037 beim Kaufmann Wischeloh, Kämerstraße,
von Ausweis Nr. 1038 — einschl. 1043 beim Kaufmann Nordhaus, Rottstraße,
von Ausweis Nr. 1044 — einschl. 1055 beim Kaufmann Hesseken, Kirchstraße,
von Ausweis Nr. 1056 — einschl. 1088 beim Kaufmann Mertin, Am Markt,
von Ausweis Nr. 1099 — einschl. 1122 beim Kaufmann Rumpff, Weißestraße,
von Ausweis Nr. 1123 — einschl. 1130 beim Kaufmann Köhling, Oststraße,
von Ausweis Nr. 1131 — einschl. 1159 beim Kaufmann Blankenstein, Oststraße,
von Ausweis Nr. 1160 — einschl. 1254 beim Kaufmann Thiel, Oststraße,
von Ausweis Nr. 1255 — einschl. 1287 beim Kaufmann Fischer, Nordstraße,
von Ausweis Nr. 1288 — einschl. 1375 bei der Konsum-Anstalt, Nordstraße,
von Ausweis Nr. 1376 — einschl. 1389 beim Kaufmann Schmelke, Nordstraße.
von Ausweis Nr. 1390 — einschl. 1701 beim Kaufmann Winkler, Nordstraße.

Noch ist nicht die ganze Petroleummenge angeliefert. Den einzelnen Geschäftsinhabern bleibt es jedoch überlassen, soweit der Vorrat reicht, bei dringenden Bedürfnissen, namentlich an die Inhaber der gelben, weißen und grünen Ausweise, ganz oder in Teilmengen das Petroleum zu verabfolgen. Die bestimmten Ausgabetage werden nach Lieferung des rückständigen Petroleums unverzüglich bekannt gegeben.

Wegen des außergewöhnlichen Mangels an Beleuchtungsstoff mußte dieser Weg gewählt werden und erfolgt bei den nächsten Ausgaben eine Aenderung gegenüber der jetzigen Zuteilung.

Kamen, den 22. September 1917. 2276

**Der Magistrat: Moenninghoff.**

# Kartoffelausgabe.

**Am Dienstag, den 25. ds. Mts. von 8 bis 11½ Uhr** vormittags werden im Liebig'schen Saale für alle diejenigen Haushaltungen Kartoffeln ausgegeben, welche im Besitze von am Sonnabend ausgegebenen Bezugsscheinen sind.

Kamen, den 23. September 1917.

**Die Ortsbehörde.**
2279 J. V.: Mönninghoff, Stadtrat.

## Verfütterung von Hafer und Gerste.

Die nach der Bekanntmachung vom 14. September 1917 (Kreisblatt vom 17. September 1917) an die Ortsbehörden zu richtenden Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Verfütterung von Hafer und Gerste für die Zeit vom 16. September bis 15. November 1917 sind bis zum 25. September 1917 einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden. 2273

Hamm (Westf.), den 20. September 1917.

**Der Königliche Landrat:** Schulze-Pelkum.

* * *

Veröffentlicht!

Kamen, den 22. September 1917.

**Die Ortsbehörde:**
J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

**Turnverein zu Kamen.**

Mittwoch, d. 26. d. M., abends 9 Uhr, bei Frau Jordan:

**General-Versammlung**

Tagesordnung:
1. Rechnungslage für das 2. Vierteljahr 1917,
2. Verschiedenes.

2280 **Der Turnrat.**

## Stenographie

Stenographie-Kursus beginnt anfangs Oktober bei genügender Teilnehmerzahl.

Umgehende Anmeldung dazu im Schützenhofe erforderlich.

Kursusgeld einschließlich Lehrbuch 15 Mark.

**Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Kamen.** 2265

**Heeren.**
**Mutterberatung**
findet nächsten **Mittwoch, 4 Uhr nachmittags,** in der Kleinkinderbewahrschule statt

Ordentlicher
**Lauf-Junge**
für die schulfreien Stunden gesucht.
**Kamener Zeitung.**

Ordentliches
**Laufmädchen**
für sofort gesucht. 2268
**Wilhelm Geldmacher Nachf.**

**Zu verkaufen**

Ein 40 Ruten großer, eingefriedigter
**Gemüse-garten**
ist unter der Hand zu verkaufen. 2255
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Zeitung.

**Ein gebrauchtes**
**Fahrrad**
billig zu verkaufen. 2269
**Gustav Klose,** Westick, Mühlenstr. 17.



Ein
**Schwein**
von 7 Monaten gegen eine **Milchziege umzutauschen.** 2278
**Joseph Foschepoth,** Ronsstraße 9.